

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum obgedruckten Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum **15 Pfennige**, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 129.

Donnerstag, den 6. Juni 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Volk und Regierung.

Auch im kaiserlich-militaristischen Deutschland ist die Nation gegenüber der Regierung nicht gar so machtlos, wie es manchmal den Anschein hat. Die öffentliche Meinung ist trotz Brausewetter eine Macht, mit der auch die lautesten Säbelkrasser und ein excentrisches Gottesgnadenthumbewußtsein rechnen müssen. Auch das deutsche Reich hat die Regierung, die es verdient, und wenn die Regierung in Wort und That die Nation brüskirt und thut was sie will, so hat die Nation es vor Allem sich selber zuzuschreiben. Wären die Ehemänner männlicher, so wären die Ehefrauen weiblicher, und wären die Nationen und ihre Parlamente männlicher, würden sie vor den Inhabern der Regierungsgewalt nicht ducken und kuscheln, würden sie jede Verletzung der Würde der Nation kräftig zurückweisen, der Autorität der Regierenden die Autorität des Volkswillens entgegensetzen und energisch darauf bestehen, daß derselbe oben respektirt wird, so wäre längst Vieles anders im deutschen Reich. Nicht allein der Reichstag hat die Macht, Repressalien zu üben, wenn die Regierung an den Volkswillen sich nicht kehrt (wie neulich Singer bemerkt hat), und er braucht gar nicht einmal so weit zu gehen, das Budget zu verweigern, die Ablehnung gewisser Herzenswünsche in den oberen Regionen würde auch schon ihre Wirkung thun und den Herren in der Regierung den Kopf zurecht setzen.

Aber auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung wäre nicht bloß an der Wahlurne Gelegenheit geboten, durch passives Verhalten bei gewissen Anlässen den Unwillen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Aber dazu ist freilich das liebe bürgerliche Publikum viel zu sehr byzantisiert und militarisiert. Mag es an seinen Stammtischen über Aeußerungen und Handlungen einer Fürstlichkeit noch so abfällig kamegießern, es wird doch keine Gelegenheit veräumen, ihr byzantinische Ovationen zu veranstalten. Mag es beim Bierfidel noch so sehr losziehen über die Militärlasten und allerlei Mißstände des Kasernenthums, es wird sich dennoch zu einem militärischen Schaustück gaffend einstellen und Hurrah brüllen. Nur derbe Rippenstöße, wie die klerikalisierte Umsturzvorlage, sind im Stande, im Bürgerthum die Milch der regierungsfreundlichen Denkart ein wenig anzufäuern.

In ihrer Angst vor dem Anwachsen der Sozialdemokratie ist den Regierungen mehr, als sie sich den Anschein geben, daran gelegen, das bürgerliche Publikum in guter Laune zu erhalten und seine Regierungsrömmigkeit vor Ansäuierung zu bewahren. Wer weiß, ob nicht die Regierung die Umsturzvorlage in bekannter Weise absichtlich zum Scheitern brachte, nachdem sie sich überzeugen mußte, daß dieselbe denn doch gar zu böses Blut auch in den bürgerlichen Reihen gemacht hat. Die besonnenen Mitglieder innerhalb der Reichsregierung dürften schwerlich so konflikt- und staatsstreichelüster sein, wie einzelne ihr nahestehende reaktionäre Heißsporne.

Daß kräftige Kundgebungen des Volkswillens nicht wirkungslos bleiben, zeigen die Zustände in Württemberg. Hier haben die jüngsten Landtagswahlen das Ministerium Mittnacht, das sich lange genug gegen eine volksthümliche Revision der Verfassung mit Händen und Füßen gesträubt hat, zu weitgehenden Zugeständnissen bewogen, die man noch vor Jahresfrist kaum für denkbar gehalten hat. Auch bei der Umsturzvorlage und erst vor wenigen Tagen in Sachen der Militärstrafprozessreform hat die württembergische Regierung eine Haltung bewiesen, die in wohlthuendem Kontrast steht zu derjenigen, die man von Seiten der preussischen gewohnt ist.

So lange das nationalliberale Waschpantentum am Ruder war, hat sich auch die württembergische Regierung von der preussischen ins Schlepptau nehmen lassen und ist mit ihr durch Dick und Dünn gegangen.

Es ist nicht das Verdienst der Regierung, wenn Schwaben, wie es kürzlich in einem Artikel des „Journals des Debats“ nicht unzutreffend genannt wurde, das „Boulevard der politischen Freiheit“ im Deutschen Reich geworden ist, sondern des Volks, das sich geregt und die verpreußten Nationalreaktionäre von der Bildfläche

hinweggefegt hat, eine Thatsache, welcher die Regierung wohl oder übel Rechnung tragen mußte.

Es verdient besonders Beachtung, daß bei den beiden Interpellationen im württembergischen Landtag über die Haltung der Regierung im Bundesrath (bei der Umsturzvorlage und dem Militärstrafprozess) am Ministertisch dieses Recht der Volkvertretung schweigend anerkannt wurde. Vor einigen Jahren noch hat der Ministerpräsident einem Abgeordneten der Opposition rund heraus erklärt, der Landtag wäre verfassungsmäßig garnicht befugt, sich in die Verhandlungen des Bundesraths einzumischen, in Reichsangelegenheiten habe das Volk seine einzige Vertretung im Reichstag, während der Bundesrath die Vertretung der verbündeten Regierungen sei und nur dem Reichstag, nicht aber den Einzelstaaten, Rede und Antwort zu stehen habe.

Man weiß, daß der Verfloßene in Friedrichsruh vor einiger Zeit als nothwendig bezeichnet hat, daß die Landtage sich auch mit der Reichspolitik befassen. Er hat es freilich nicht in dem Sinn gemeint, wie es im württembergischen Landtag nunmehr wiederholt geschehen ist; seine Absicht ging dahin, die aus Klassenwahlen hervorgegangenen Landtage wie den preussischen gegen den vom allgemeinen und gleichen Wahlrecht gebildeten Reichstag auszuspielen. An den schwäbischen Landtag, der ebenfalls auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählt ist und in dem keine mächtige Junkersippe eine so reaktionäre Rolle spielen kann wie im preussischen Landtag, hat es sicherlich nicht gedacht.

„Fruchtbar an unfruchtbaren und unfruchtbar an fruchtbaren Gesetzen sei man in Berlin“ — dieses harte und wohlverdiente Verdikt wurde im württembergischen Landtag, anlässlich der erwähnten Interpellation über den Militärstrafprozess, über die Politik der Reichsregierung gefällt. Das Wort ist für die geschlossene Tagung des Reichstages besonders zutreffend. Was hätte nicht in der mit dem Umsturzgesetz verrodelten Zeit Positives geschaffen werden können, wenn oben der gute Wille dazu vorhanden gewesen wäre! Das erschlafte Bürgerthum aber ist für sich allein ohnmächtig, der Reichsregierung kräftige Opposition zu machen und sie in ganz andere Bahnen zu drängen. Auch in Württemberg ist die Sozialdemokratie das Rückgrat der bürgerlichen Opposition. Ohne sie wäre die bürgerliche Demokratie längst versumpft, wie schon früher an dieser Stelle ausgeführt wurde.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Es giebt mancherlei Sorten von Vaterlandsliebe. Die eine, zu der wir uns bekennen, schreibt unser Leipziger Bruderorgan, sieht es im Interesse des eigenen Volkes als Pflicht an, dessen Verhältnisse in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung zu verbessern, dem Volke durch einen freien Antheil an den Gütern der Heimath das Vaterland, das ihm seit vielen Jahrhunderten genommen ist, wieder zu geben und den völkerverheerenden Haß zwischen den Nationen zu bekämpfen. Die andere sucht sich zu behätigen in der Begeisterung für ein Wappenthier, ein buntes Fahmentuch, im Haß gegen fremde Nationen und gegen andere Gesinnte im eigenen Volke. Neben dieser zweiten, mehr phantastischen Spielart und oft enge mit ihr verknüpft, läuft ein drittes Ding: der Patriotismus des Geschäftsmannes, des Strebers, des denunziatorischen Lumpen. Als besondere Spezialität hat diese dritte Sorte sich ein seltsames, unseres Wissens in keinem anderen Lande bekanntes Mittel erkoren: das Hoch auf den Landesherrn. Bei jeder unpassenden Gelegenheit ausgebracht, bildet es ein treffliches Mittel, die Nicht-einstimmenden als „unpatriotisch“ zu kennzeichnen; wenn es gut geht, gar ihre gerichtliche Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung herbeizuführen. Denn bedauerlicher Weise hat eine Anzahl Gerichte sich dazu hergegeben, in einem derartigen Ausdruck der einem großen, stets zunehmenden Theile des Volkes tief ins Herz gegrabenen antimonarchischen Gesinnung eine Beleidigung der Person des Landesherrn, die dabei gar nicht in Betracht kommt, zu erblicken. Andere erkannten auch auf Freisprechung. Einen Schritt weiter zu gehen, versuchte neuerdings die königliche Staatsanwaltschaft in Hannover. Nicht nur die monarchische Gesinnung, auch ihr zweifelhafter Ausdruck, das Monarchenhoch, sollte mit dem Majestäts-

Beleidigungs-Paragrafen gedeckt werden. In Hannover war eine antisemitische Versammlung einberufen, in der das obligate Hoch als Republikanerklage ausgebracht wurde. Zwei junge Leute, die es noch nicht gelernt hatten, derartige Skandalversammlungen zu vermeiden oder durch schweigendes Aufstehen beim Hoch dem Denunziantenpack eine willkommene Gelegenheit zu entziehen, vielleicht auch das Hoch nicht gehört oder verstanden hatten, blieben sitzen und wurden verhaftet. Da äußerte der freisinnige Redakteur Schöler, der Proben seiner wackeren Mannhaftigkeit als Soldat gegenüber ungerechten Forderungen der Vorgesetzten wie später durch deren Schilderung abgelegt hat: „Es sei eine Schande mit dem ewigen Byzantinismus, man solle diese verfluchten Hochs in solchen Versammlungen unterwegs lassen.“ Am Schlusse der Versammlung erklärte er in einer Rede noch, daß er mit Rücksicht auf das Ansehen der Krone einem derartigen Byzantinismus entgegengetreten sei. Nichts desto weniger erhob der Staatsanwalt Anklage und beantragte vier Monate Gefängniß, da der Angeklagte zweifellos die Ehrung des Kaisers, damit diesen selbst, habe treffen wollen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da er sich nicht von der Absicht der Beleidigung überzeugen konnte. Immerhin gebührt dem Staatsanwalt das Verdienst, den Begriff der Majestätsbeleidigung wieder ein Stückchen erweitert zu haben. Daß er Nachfolge finden wird, ist uns nicht zweifelhaft. Je mehr eine Einrichtung dem Bedürfnisse der Gesellschaft zuwiderläuft, um so stärker wird ihr strafrechtlicher Schutz, um so widerlicher die Liebedienerei, die sie äußerlich stützt, während ihre Fundamente längst morch geworden sind.

Die Wetterfahnenatur des Zentrums in agrarischen Fragen wird von der „Breslauer Morgenzeitung“ in ergötzlicher Weise beleuchtet durch Nebeneinanderstellung von Auslassungen des Berliner Hauptorgans des Zentrums, der „Germania“, über die Branntweinsteuer.

Am 18. Mai schrieb die „Germania“, die Ausfuhrprämie soll den Inlandspreis wieder in die Höhe bringen zu Lasten der Konsumenten, also zu Lasten der ländlichen Arbeiter, des Kleinbauern usw.; am 26. Mai aber erkennt die „Germania“ in der Novelle eine agrarische Tendenz im guten Sinne des Wortes.

Am 18. Mai schreibt die „Germ.“, daß durch die Novelle die seitherige sog. Liebesgabe von 45 Millionen auf 53 400 000 Millionen jährlich erhöht werden würde; am 26. Mai dagegen lesen wir in der „Germ.“: „Daß die Liebesgabe im Betrage von 40 oder 50 Millionen Mark lediglich in der Einbildung, nicht aber in der Wirklichkeit existirt, ist längst in der exaktesten Weise nachgewiesen. Auf eine Legende sollte denn doch der Kampf gegen ein wohlgemeintes Gesetz nicht gestützt werden.“

Am 18. Mai schreibt die „Germ.“: „Man darf, ohne zu übertreiben, behaupten, daß es eine schwere Schädigung der Konsumenten, einen gewaltigen Vortheil für die großen Gutsbesitzer und die Vernichtung der bayerischen Genossenschafts-Brennereien herbeiführen würde“; am 26. Mai dagegen lesen wir in der „Germ.“, „bei keiner Steuer scheint es übler angebracht zu sein, das süddeutsche Interesse als das gefährdete zu bezeichnen, als bei der Branntweinsteuer.“

Weiter kann man die Selbstverleugnung im Interesse parteitaktischer Erwägungen nicht gut treiben.

General v. Caprivi, der sich auf der Rückkehr von Montreux einige Tage in der Reichshauptstadt aufgehalten hatte, ist auf das Gut seiner Verwandten Skyen bei Krossen weitergereist. Er hat die Einladung des Hamburger Senats zur Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel abgelehnt und wird, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, auch einer eventuellen Einladung des Reiches nicht Folge leisten.

Ausgewiesen aus dem preussischen Staatsgebiet wurde der Buchhändler Aug. Schupp in Neuwied. Schupp, der auch als Schriftsteller mehrfach hervorgetreten ist, besitzt die belgische Staatsangehörigkeit. — Die Gattfreundschaft Deutschlands geht immer mehr in die Brüche.

Herr Reichsgerichtsrath Mittelstädt und die Umsturzvorlage. In dem Juniheft der „Preussischen Jahrbücher“ wirft Herr Mittelstädt einen kriminalpolitischen Rückblick auf die Umsturzvorlage. Der für Richter anderer Gattung ebenso lange als infruktive Artikel kommt wie wir zu

dem Schluß, daß es auch ohne Umsturzgesetz geht. Uns interessiert an der Arbeit des Reichsgerichtsraths vor allem das Zugeständniß, daß bei unseren Richtern von Objektivität nicht die Rede sein kann. . . . Zudem befinden wir uns der Umsturzvorlage gegenüber auf dem heißen Boden der politischen Debatte. Jene Zumuthung, der Strafrichter werde den vernünftigen Sinn einer unvernünftigen Strafvorschrift schon zu finden wissen) setzt bei unseren Strafrichtern eine intellektuelle Höhe politischer Unparteilichkeit und Unbefangenheit voraus, wie sie der Wirklichkeit nicht mehr entspricht. . . . Auch der Richter ist nur ein Wesen von Fleisch und Blut, ein Geschöpf seiner Zeit und seines Landes."

Ganz unsere Meinung. Schönen Dank für das in dem Wunde eines Reichsgerichtsraths doppelt werthvolle Zugeständniß.

Aber noch eins verdient beachtet zu werden. Herr Mittelstädt behauptet, daß unsere Richter viel zu milde Urtheile fällen. Namentlich ist er aber darüber ärgerlich, daß Redner, welche z. B. einen Dynamithelden als „unglückliches Opfer unserer niederträchtigen Gesellschaftsordnung glorifizieren“, nicht auf Grund des Sprengstoffgesetzes vom 9. Juni 1884 unter Anklage gestellt werden. Der Versuch, die Ursachen eines solchen Verbrechens aus den gesellschaftlichen Zuständen heraus zu erklären, ist nach Herrn Mittelstädt als ein „Beschönigen“ und als ein „rühmliches Darstellen“ von Dynamitverbrechen zu qualifizieren, welches Delikt vom § 10 Absatz 2 des zitierten Gesetzes mit schwerer Zuchthausstrafe bedroht wird.

Ein gar anmuthiges Bild bietet uns hier ein Mitglied des höchsten deutschen Gerichtshofes mit seiner Klage über die milden Richter und die faumseligen Staatsanwälte, die, als seien sie hypnotisirt vom § 130 St.-G.-B., aus „Brandreden“ nichts strafbares herauszufinden wissen als Aufreizung zum Klaffenhaß.

Also nur Muth, ihr Herren in der Richterrobe. Und wenn die Mahnung nichts nützt, dann haben die Staatsanwälte in dem Artikel vortreffliches Material zur Begründung von Revisionschriften, denen Herr Mittelstädt hoffentlich eine liebevolle Aufnahme beim Reichsgericht verschaffen wird. Glückliches Deutschland, das an der Stätte, wo das Recht in höchster Weisheit verzapft wird, Männer sitzen hat, die sich berufen erachten, die gefunkene Energie im Verurtheilen neu zu beleben. Wenn jetzt eine andere Judikatur in den Gerichtshöfen Platz greift, wird es Herrn Dr. Mittelstädt zu danken sein, der als publizistischer Reichsgerichtsrath den Richtern und Staatsanwälten gezeigt hat wie es werden muß.

Der frühere Justizminister Friedberg ist am Sonntag in Berlin, 82 Jahre alt, gestorben. Friedberg war vom Oktober 1879 bis zum Januar 1889 preussischer Justizminister. Das Strafgesetzbuch des norddeutschen Bundes und die Reichsjustizgesetze sind seine hervorragenden Leistungen.

Von einem merkwürdigen Standpunkt aus sucht die „Konf. Korresp.“ die Preisrückgängen zu verwerthen — sie will damit Stimmung machen für den Antrag Kanitz, indem sie, offenbar unter der Devise: „Helfe, was helfen kann,“ Folgendes schreibt:

Das beharrliche Bestehen auf Einführung von Maßregeln, wie sie im Graf Kanitz'schen Antrage vorgezeichnet sind, wird gerade in einer Periode steigender Getreidepreise zeigen, daß dem vülbelehnten Antrage ein vortrefflicher sozialpolitischer Kern innewohnt und daß seine Verwirklichung den Interessen der Allgemeinheit zu gute kommen würde. Während der niedrigen Getreidepreise ist es der Freihandelspresse leicht, über „Brodwucher“ und „Begehrlichkeit“ der Landwirthe, die nicht unter den Selbstkosten produzieren wollen, zu schelten; die Konsumenten sind geneigt, diesen gefärbten Darstellungen Glauben beizumessen, fürchten sie doch eine mehr als „entsprechende“ Erhöhung der Brodpreise. Bleibt aber der Getreidepreis nun im Steigen, erreicht er die im Antrage Graf Kanitz geforderte mittlere Höhe, dann wird nachgewiesen werden können, daß ein staatliches Getreidemonopol den Spekulanten- und Zwischenhändlergewinn verringern, das Brod also verbilligen würde.

Im weiteren Verlauf ihres Artikels spricht sie sodann noch von der „Stetigkeit“ der Preise, die der Antrag Kanitz herbeiführen soll. Die Kanitzianer stellen es immer so hin, als ob ihr Antrag Vorsorge treffe gegen eine Preissteigerung, daß er sogar das Brod verbillige. Gegen diesen Versuch der Täuschung muß ganz energisch protestirt werden. Der Antrag Kanitz enthält keine Grenze nach oben, nur eine Grenze nach unten; wer es anders behauptet, der flunkert. Unsere Agrarier sind auch gerade die Leute, die sich eine ihnen günstige Konjunktur des Weltmarktes entgehen lassen. Dazu haben sie das Recht, aber sie sollen sich nicht so aufspielen, als ob ihr Streben darauf ginge, dem Volke das Brod zu verbilligen. Das heißt denn doch die Thatsachen mit außergewöhnlicher Kühnheit auf den Kopf stellen.

Die amtliche Bekämpfung der Sozialdemokratie im Jahre 1890. Nachdem im Jahre 1890 das Sozialistengesetz gefallen war, versuchten sich die Behörden in allerlei geistiger und anderer Bekämpfung der Sozialdemokratie. Da auch jetzt, nach Fall des Umsturzgesetzes, wieder eine starke Stimmung für derartige behördliche Experimente vorhanden zu sein scheint, ist es nicht uninteressant, einige Altentwürfe aus jenen Jahren zu rekapitulieren, die unserm Parteiorgan in Breslau in die Hände gefallen sind.

So verfügte der Regierungspräsident von Breslau unterm 26. September 1890 an die „Herren Landräthe“ Folgendes:

„Mit dem am 1. Oktober d. J. erfolgenden Außerkräfttreten des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlischt auch die Rechtsbeständigkeit der auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verbote von Druckschriften. Denn es tritt mit diesem Zeitpunkt der § 1 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1871 (N.-G.-Bl. S. 65) wieder in Kraft, welcher verordnet:

„Die Freiheit der Presse unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind.“

Mit dieser Bestimmung würde die weitere Aufrechterhaltung der vorerwähnten Verbote unvereinbar sein.

Nach dem 1. Oktober d. J. wird hiernach ein Einschreiten gegen ehemals verbotene Druckschriften, wie der Herr Minister des Innern im Einverständnis mit dem Herrn Justizminister hierher zu erkennen gegeben hat, nur unter den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen und ohne Rücksicht auf das frühere Verbot stattfinden können. Dagegen unterliegt es keinen Bedenken, die auf Grund der mehrerwähnten Verbote ausgeführten Beschlagnahmen als ihrer Zeit gesetzmäßig vollzogen von der erst am 1. Oktober d. J. an eintretenden Unwirksamkeit der Verbote nicht berührt werden, und daß daher die Freigabe der in Beschlag genommenen Exemplare von Druckschriften nicht gefordert werden kann.“

Die vielberufene Polizei-Verordnung, Zellersammlungen zc. in öffentlichen Versammlungen betr., welche man überall zur Geltung zu bringen suchte, wird in Bezug auf ihre Anwendung gegen die Sozialdemokratie in einem als „streng vertraulich“ bezeichneten Rundschreiben eines schlesischen Landraths an seine Herren Amtsvorsteher wie folgt interpretirt:

„Indem ich Ew. Hochwohlgeboren auf die Polizei-Verordnung vom 18. d. M., betreffend die Abhaltung von sogenannten Zellersammlungen bez. Erhebung eines Eintrittsgeldes von beliebiger Höhe bei öffentlichen bez. den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 11. März 1850 unterliegenden Versammlungen hiermit aufmerksam mache, bemerke ich, daß die in § 1 der Polizeiverordnung vorgesehene ortspolizeiliche Genehmigung insbesondere in allen denjenigen Fällen zu verlagern ist, wo entweder die betreffende Versammlung als eine sozialdemokratische ausdrücklich bezeichnet wird, oder wo der Anhänger bzw. Leiter derselben ein notorischer Anhänger der sozialdemokratischen Partei ist, oder, wo aus irgend welchen Gründen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die zu sammelnden Gelder zu sozialdemokratischen Partei-Zwecken Verwendung finden sollen.“

Aber auch „geistig“ wurde wacker bekämpft. So schreibt ein königlicher Landrath Folgendes:

Vertraulich!  
Der Reichstagsabgeordnete Herr Eugen Richter hat eine Broschüre, „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“, herausgegeben, welche zum Preise von 50 Pf. durch die Expedition der „Freis. Ztg.“, Berlin SW., Zimmerstr. 8, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Ortspolizeibehörden des Kreises werden hiermit auf jene Broschüre wegen Ankaufs und eventueller Verbreitung in vertraulicher Weise aufmerksam gemacht. Dies einige Augenblicksbilder aus der damaligen Sozialistenbekämpfung. Aber siehe da, es hat alles nichts genützt. Nicht ein Mal die Spar-Agnes des Herrn Richter.

Neue Belastung des Pensionsfonds. Wie nach den „B. N. N.“ in militärischen Kreisen verlautet, werden bis zum Beginn der Manöver noch über ein Duzend Generale ihr Abschiedsgesuch einreichen. Von der beträchtlichen Anzahl von Generalen, welche hierzu prädestinirt erschienen, wurde erst die Hälfte in den letzten Monaten verabschiedet, und es lag in der Absicht, die große Anzahl auf einen längeren Zeitraum zu vertheilen. Der Vorgang befindet sich mit dem Inhalt einer bereits vor längerer Zeit ergangenen Kabinettsordre in Uebereinstimmung, mit welcher auf ein rascheres Verabschieden in der Armee hingewirkt und als Grund für dieselbe, wenn kein anderer vorliege, auf vorgeschrittenes Lebensalter hingewiesen wurde. — Das arme Volk muß die Kosten bezahlen.

Eine internationale Vereinbarung über die Zuckerprämien fordert die Vollversammlung des Vereins für Zuckerindustrie in Böhmen zum Schutze gegen die Rohrzucker-Industrie. Angesichts des bis auf die Hälfte herabgesunkenen Prämienatzes und der Bedrängniß der Zuckerindustrie, sei es, so behaupten die bescheidenen, der Begehrlichkeit der Arbeiter stets bekämpfenden böhmischen Zuckerbarone, ein Gebot der Gerechtigkeit, die Gesamtprämiensumme von 5 auf 7 1/2 Millionen Gulden zu erhöhen und zwar so lange, bis eine internationale Regelung des Prämienwesens erfolgt. Die Internationalität der Arbeiter wird als eine der verruchtesten Erscheinungen in der Geschichte der Gegenwart gekennzeichnet, die Internationalität der Ausbeuter aber dabei von den strengen Kritikern zum Schaden des allgemeinen Besten gepflegt.

Unliebsam empfunden wird in agrarischen Kreisen das Steigen des Getreidepreises, das aber erklärlich ist, weil, so bemerkt die „B. B.“, die am Weltmarkt vorhandenen Getreidevorräthe stärker zusammengeschrunpft sind als man früher annahm und weil die Ernteaussichten in Getreide produzierenden Ländern, z. B. in Argentinien, hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben. Steigen die Getreidepreise im bisherigen Tempo weiter, so lachen nämlich die Bauern und die

Städter nur noch mehr über die auf die Bedürfnisse des verschuldeten Großgrundbesitzthums zugeschnittene Agitation des Bundes der Landwirthe. — Allerdings wünschen die Herren Agrarier, daß die Preise noch viel mehr steigen mögen — bis zur nächsten Ernte. Jetzt haben sie, was zugegeben werden muß, nichts von den steigenden Preisen, da die meisten von ihnen ihre Vorräthe längst zu Gelde gemacht haben.

Verhaftet wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der bulgarische Student Ilija Zwano ff aus Varna (Bulgarien) und sein Freund, der Student Reinhardt in Berlin. Die Beiden sollen sich den Wirthskleuten gegenüber über den deutschen Kaiser respektwidrig geäußert haben und wurden denunzirt. Sonnabend fand in der Wohnung der Verhafteten eine Haus-suchung statt.

Sozialistenriederei. Der Stuttgarter „Beobachter“ theilt ein geheimes Zirkular mit, aus dem hervorgeht, daß auch in Württemberg die Behörden bezüglich der politischen Gesinnung von Rekruten, ob dieselben Führer bzw. Anhänger der Sozialdemokratie sind, Mittheilungen austauschen. Der „Beobachter“ glaubt, die Sache werde den Landtag beschäftigen.

### Oesterreich-Ungarn.

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken, schreibt Dr. Kanner, der Korrespondent der „Freis. Ztg.“, als den zwischen den antisemitischen Demonstrationen und den sozialdemokratischen Demonstrationen, die beide auf demselben Platz zwischen Rathhaus und Parlament spielten. Dort eine Mischung von gutgekleideten Beamten-, Mittel- und Klein-Bürger-Volk mit betrunkenem vorortlichem Lumpengefindel, hier Tausende armer Arbeiter; dort nichts als „Hoch Lueger!“-Gebrüll, hier nur politische Schlachtrufe: „Heraus mit der Wahlreform!“, „Nieder mit der Koalition!“ und höchsten Falls ein schlechter Scherz wie der, den ich unter den Sozialdemokraten hörte: „Hoch der Fürst Windischgrätz — auf einem Gasfandelaber!“ Dort Herumstoßen und Fußtritte, hier militärische Ordnung; dort aber kein Polizist weit und breit zu sehen, obzwar solche unter den Antisemiten voll auf zu thun gehabt hätten, wenn sie sich auch nur auf ihren natürlichen Beruf, die Ordnung auf der Straße aufrecht zu erhalten, beschränkt hätten; hier dagegen bei den Sozialdemokraten jeden Meter weit ein Polizist, großes Aufgebot von Berittenen, das Parlamentsgebäude von einem Polizisten-Cordon eingeschlossen, und alle die vielen behelmteten „Wächter des Gesetzes“ bekamen den ganzen Abend über auch nicht einmal Anlaß, die Hand zur Abwehr zu rühren oder den Mund zu einer Mahnung zu öffnen. Und dabei waren die Sozialdemokraten zu eben so viel Tausenden ausgerückt, als die Antisemiten zu Hunderten. Wer noch einen Zweifel darüber hatte, mit welcher der beiden Volksparteien der anständige Mensch zu sympathisiren vermag, mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei oder der kleinbürgerlichen Antisemitenpartei, dem konnte ein Vergleich zwischen den Demonstrationen die Entscheidung bringen. Aber auch Derjenige, der noch nicht darüber im Klaren war, welcher der beiden Parteien die gegenwärtige Regierung geneigter ist, konnte bei diesem Anlaß einleuchtende Belehrung erhalten. Die Polizei hat durch ihre Abwesenheit für die Antisemiten, durch ihre überzählige Anwesenheit gegen die Sozialdemokraten demonstriert. Das ist vielleicht die interessanteste der Demonstrationen dieser so demonstrationsreichen Tage.

### Frankreich.

Robin. Der Pariser Stadtrath hat dem zu unrecht — aus Liebedienerei gegen die Pfaffen — abgesetzten Direktor des Waisenhauses von Com-puis das beantragte Ruhegehalt von 4000 Frks. bewilligt. Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende; sie wird demnächst die Kammer beschäftigen.

### Fütland.

Lock-out (spr. locaut; Aussperrung). Aus Anlaß des Formerstries in Marhuus haben sämtliche Fabrikanten der Eisenindustrie alle bei ihnen in Arbeit stehenden Schmiede und Maschinenarbeiter entlassen und ihnen mitgetheilt, daß sie in Zukunft nur Leute beschäftigen wollen, die nicht sozialistischen Fachvereinen angehören.

### Rußland.

[Die russischen Lockspindel an der Arbeit.] Die Nr. 20 der in London von F. Wolostowstn herausgegebenen „Fliegenden Blätter“ (Letuschija chistki) theilt aus bester Quelle mit, daß die russische Regierung in der letzten Zeit eine Kompanie von Agents provocateurs in das Ausland kommandirt hat. Es werden hiermit auf diese väterliche That die im Auslande wohnenden Russen aufmerksam gemacht.

### China.

„Umsturzbestrebungen“, gerichtet gegen die geheiligte tausendjährige, veränderte Ordnung der Dinge im „Reiche der Mitte“ (China) sind dort im Laufe der letzten Jahre schon öfters zu Tage getreten. Daß dieselben durch den für China so unglücklichen Ausgang des Krieges mit Japan neue Nahrung erhalten würden, haben wir vor längerer Zeit schon einmal ausgesprochen. Jetzt sind, wie die Londoner „Times“ melden, aus Südchina an den Kaiser von China Petitionen gelangt um Einführung einer Verfassung, Pressefreiheit, Abschaffung des Popes, sowie wegen eines Verbotes der Verstümmelung der Füße durch Binden.

Da wird denn wohl die „Ordnung“ ganz aus den Fugen gehen.

# Lübeck und Umgegend.

5. Juni.

Der Druckfehlerrenkel hat sich mit uns in der letzten Sonntags-Nummer einen recht losen Scherz erlaubt. In dem Artikel über die Grundsteinlegung des Elbe-Travelkanals hat an Stelle des Satzes „Das Festmahl wurde durch verschiedene Neben ohne Geistesblitze „ge w ü r z t“, der lose Schelm den Satz: „Das Festmahl . . . hinuntergewürgt“ gebracht. Nicht allein, daß uns unser aesthetisches Gefühl unterlag, einen derartigen Ausdruck zu gebrauchen, zumal da „Honoratioren“ speisten, sondern weil auch das Mahl so gut war, daß Niemand der Festtheilnehmer zu „würgen“ brauchte. Es waren ja weder „Goldbutt“ noch „grüne Heringe“.

Ein- und Ausfuhr im Hafen. In vergangener Woche trafen 58 Seeschiffe, darunter allein 44 Dampfer, hier ein. Von diesen hatten 12 Dampfer ganz oder theilweise, sowie 6 Segler Bretter und Planken und 1 Segler Quadrathölzer geladen; 4 Segler überbrachten von Schweden Steine; 1 Dampfer hatte englische Kohlen geladen. Aus Schleswig-holsteinischen Häfen kamen hier 6 Segler mit Seegras, Lumpen, Mehl und anderen Gütern als Ladung hier an; 1 Dampfer und 3 Segler trafen leer ein, um zu laden. Die Ladung aller andern Schiffe bestand größtentheils aus Strohgütern und Getreide. Ausgegangen sind in vergangener Woche 66 Seeschiffe, darunter 39 Dampfer und 16 Segler mit Ladung und 4 Dampfer und 7 Segler leer oder mit Ballast.

Ein Transport von 55 finnischen Auswanderern traf gestern Morgen mit dem Dampfer „Gauthjod“ hier ein. Der finnische Dreimastkajaker „Lydia“, Kap. Rosvall, kam am Sonntag in Schlepptau des Bugstrahldampfers „Trave“ hier an. Dem Vernehmen nach soll „Lydia“ in der Nähe von Travemünde von dem hies. Dampfer „Strahburg“ angesegelt sein. Die „Lydia“ ist am Heck beschädigt worden.

Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen: a) an Altersrenten bis Ende Mai 1895 2408; b) an Invalidenrenten bis Ende Mai 1366, mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Rentenansprüchen eingegangen 3774. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 409, Bremen 517, Hamburg 1482 und von den Anträgen auf Invalidenrente auf das Gebiet von Lübeck 174, Bremen 463, Hamburg 729. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende Mai 1895 erledigt: 2361 Anträge, und zwar 2069 durch Rentengewährung, 256 durch Ablehnung und 36 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 381, von diesen sind verstorben 363. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende Mai 1895 erledigt 1195, und zwar 919 durch Rentengewährung, 273 durch Ablehnung und 52 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 201, von diesen sind verstorben 187. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch in Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Lübeck 290 Altersrenten, 93 Invalidenrenten, Bremer 371 Altersrenten, 274 Invalidenrenten, Hamburg 1027 Altersrenten, 351 Invalidenrenten. Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesamt 439101 Mk. 40 Pf., aus, von welchem Betrage 80313 Mk. 20 Pf. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzusetzen sind. Nach den Berufszweigen vertheilen sich diese 2988 Rentenempfänger auf folgende Gruppen: Landwirtschaft und Gärtnerei 212, Industrie und Baugesetz 1237, Handel und Verkehr 516, sonstige Berufsarten 273, Dienstboten u. 750 Rentenempfänger.

Die Kosten des Heilverfahrens wurden im Laufe des Monats Mai 1895 von der Hanseatischen Versicherungsanstalt (zum Theil auch mit Zuschuß von Krankenkassen) für 161 Versicherte, die in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten oder in Krankenhäusern untergebracht waren, getragen. Von diesen 161 Versicherten gehören an: dem Gebiete von Lübeck 10, Bremen 31, Hamburg 120.

Den Offenbarungseid haben im Monat Mai vor dem hiesigen Amtsgericht geleistet: 1. Friedrich, Johs. Friedr. Gottl., Schiffsniether in Lübeck. 2. Exter, Fr., Maler in Lübeck. 3. Ehlers, H. F. F., Gastwirth in Lübeck. 4. Ahrens, H., Glasermeister in Lübeck. 5. Koop, Johs., Zimmermeister in Lübeck. 6. Dehn, Carl, Gärtner in Lübeck. 7. Wehrt, J. J. C., früher Händler, jetzt Hospitalit in Lübeck. 8. Schmidt, N. Schuhmacher in Lübeck. 9. Siemsen, H. F. Th., Landmann in Rücknig.

Die Einkommensteuer für das Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1895 ist von den Steuerpflichtigen der Stadt in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Juni, von den Steuerpflichtigen der Vorstädte, der Landbezirke und in Travemünde in der Zeit vom 16. bis 30. Juni d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Wilhelm-Theater. Wie wir soeben erfahren, wird am 11., 13. und 15. Juni das Künstlerhepaar Alex. Otto aus Hamburg ein Gastspiel absolvieren. Die zahlreichen Freunde von A. Otto und Marg. Körner werden dieses Engagement mit Freuden begrüßen.

Im Circus Reuterweg treten seit Sonntag Spezialitäten auf, welche auf ihrem Gebiete geradezu Erstaunliches leisten. Leider war Dienstag Abend der Besuch nur mäßig. Trotz alledem arbeiteten die Kräfte vorzüglich und führten ihr Bestes vor. Zu den interessantesten Nummern gehört die vollendete Dressur eines

indischen Kragenbären. Der Dompteur, Herr W. Hedenrath, fährt den vierbeinigen Künstler u. a. als Circusreiter vor und erntete dafür den wohlverdienten Beifall. Als eine vorzügliche Kraft erwies sich auch der Schnellmaler Jean von Genau, ein kleiner unscheinbarer Mann ohne Arme. In äußerst kurzer Zeit hatte er mit dem linken Fuße eine Landschaft auf die Leinwand gezeichnet. In einer späteren Nummer zeigte sich derselbe Künstler als Mandolinenspieler und Schlittenschellenpieler. Schon diese eine Nummer zu sehen, macht sich lohnt. Nicht minder interessant war die Vorführung der dressirten Katakomben durch Vena Madina, sowie die eines Elefanten, Affen und Hundes durch Mister Tretow. Das Publikum sollte in Anbetracht der wirklich guten Leistungen häufig rauschenden Beifall.

Wenn Rudolf Falb Recht behält — was hoffentlich wieder einmal nicht der Fall ist — so haben wir nasse Sommerferien. In seinem eben bei Hugo Steinitz in Berlin erschienenen Büchlein „Wetterprognosen für das zweite Halbjahr 1895“ bezeichnet er den Juli als regnerisch, in der zweiten Hälfte noch mehr als in der ersten, und auch der August würde sich bis ganz gegen den Schluß hin regnerisch und kühl verhalten.

Diebstahl. In der Nacht vom Sonnabend den 1. zum Sonntag den 2. Juni sind aus einem Hause an der Fackelburger Allee folgende Gegenstände durch Einsteigen gestohlen worden: 6 silberne Theelöffel gez.: E. E., 6 silberne Theelöffel mit verschiedenen Zeichen, 3 silberne Theelöffel ohne Zeichen, 1 silberner Eßlöffel gez.: H. E., 1 silberner Eßlöffel ungezeichnet, 1 silberner Kinderlöffel gez.: Mery und 1 silberner ungezeichneter Kinderlöffel; ferner zwei Paar Zugsstiefel, 1 Käse, 1 Cervelatwurst und eine Schachtel Bonbon. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde ein Arbeiter aus der Rosenstraße eingelocht. Am Pfingstmontag kam derselbe angetrunken nach Hause, zündete ein Streichholz an und warf dasselbe unachtsamerweise zu Boden. Dadurch entstand ein kleines Schandenseuer, welches durch die zufällig hinzukommende Frau noch schnell gelöscht wurde, während sich der angetrunkene Mann süß in Morpheus Armen wiegte.

Wegen Unterschlagung von 24,50 Mk. ist gegen den Komptoirboten einer hiesigen Firma in der Breitenstraße Unterfuchung eingeleitet.

Eine gelbe, werthlose Münze wurde statt eines Zwanzigmarkstückes am vorletzten Markttag in voriger Woche einer Gärtnerfrau eingehändigt. Die Frau behauptet die werthlose Münze von einer Händlerin empfangen zu haben.

Paradin. Die Verwalter des Konkurses der Meckl. Kreditbank ersuchen durch eine Publikation alle Bankgeschäfte, sowie Privatbanquiers um gefl. Mittheilung, ob der Bankdirektor Ehlers, der Kassier Tilsse und der Kassier Paries bezw. deren Angehörige für sich oder für Dritte Gelder oder Werthpapiere bei ihnen hinterlegt oder solche im Laufe des letzten Jahres abgehoben haben. Es wird bemerkt, daß Bankdirektor Ehlers sich in Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankrotts befindet, daß die beiden Kassierer sich entleibt haben und daß bereits Depots des Kassierers Paries auswärts entdeckt sind, obwohl derselbe ohne jeglichen Nachlaß verstorben sein sollte. Es besteht der dringende Verdacht, daß alle drei Genannten im Interesse ihrer Familie geraubte Gelder bei auswärtigen Banken sichergestellt haben.

Oldenburg. Einen gefährlichen Gang in's „Bett“ machte ein junger Mann von hier. Derselbe war in einem Tanzsaal zu Bürgerfelde in trunkenem Zustande auf der Gallerie eingeschlafen und erwachte auch nicht, als das Vergnügen beendet war. In der Nacht erwachte er jedoch und zog sich aus, im Glauben, er sei zu Hause. In dem Bahn, in's Bett steigen zu wollen, stieg er über das Geländer und stürzte in den Saal, wo er bemunungslos liegen blieb und am Morgen gefunden wurde. Merkwürdigerweise hat er nur einige Hautabschürfungen und wackelige Zähne davongetragen.

Heide. Tischlerstreik. Die hiesigen Tischler stellten, wie wir bereits früher berichteten, an die Arbeitgeber die Forderung: Abschaffung von Kost und Logis beim Arbeitgeber, für Bautischler einen Wochenlohn von 18 Mk., für Möbeltischler einen solchen von 16,50 Mk. Die Mehrzahl der Arbeitgeber hat nun diese Forderungen nicht bewilligt, weshalb die Tischlergesellen die Arbeit eingestellt haben. Vor Bezug wird dringend gewarnt.

Zu der Kesselexplosion auf dem türkischen Torpedobootjäger, der in Kiel erbaut worden ist, schreibt ein Fachmann dem „Hamb. Corresp.“: „Die Ursache der Explosion ist, nach der Färbung des Materials zu urtheilen, Wassermangel gewesen. Ob hier eine Unachtsamkeit des Personals vorliegt, ob es nicht geschult genug für eine solche forcierte Fahrt gewesen ist oder ob sonst ein Fehler in der Anbringung der Wasserstands-Apparate vorliegt, wird sich erst aus der eingeleiteten Untersuchung ergeben. Es ist — ohne diesen Fall besonders heranzuziehen — auffällig, daß gerade in der letzten Zeit bei den verschiedenen Marineen so viel Unglück im maschinellen Betriebe der Schiffe vorkommt. Ganz und gar lassen sich Unfälle ja nicht vermeiden, sie werden sich vielmehr voraussichtlich noch vermehren, da durch die Anwendung der höheren Spannung die Gefahr vergrößert wird. Jedenfalls müssen aber die Unfälle mehr eingeschränkt werden und dürfen nicht in dem Maße überhand nehmen wie bisher und niemals die Zahl der Unfälle, die an Bord der Handelsschiffe vorkommen, überschreiten und zwar um so weniger, als man berücksichtigen muß, daß auf den Handels-

dampfern die maschinellen Anlagen stets mit voller Kraft angestrengt werden, während dies bei den Marineen in Friedenszeiten doch nur zuweilen geschieht. Berücksichtigt muß allerdings werden, daß man bei der Marine eines Theils des geringen Tiefanges der Schiffe, anderen Theils der Raumverhältnisse wegen oft gezwungen ist, Konstruktionen zu wählen, die sich an der Grenze des theoretisch Zulässigen bewegen, während man dies bei der Handelsmarine nicht nöthig hat und vom praktischen Standpunkte aus auch nicht machen, vielleicht auch nicht die Erlaubniß hierzu bekommen würde. Fährt man mit den modernen Konstruktionen so weiter fort wie bisher, so steht zu erwarten, daß im Falle forciertes Fahrt während eines Krieges mehr Schiffe durch Niederbruch der maschinellen Anlagen als durch feindliche Geschosse außer Betrieb gesetzt werden.“ — Man stelle diesem fachmännischen Urtheil die frivole Behauptung einiger bürgerlichen Pressorgane gegenüber, es sei erwiesen, daß die Bedienungsmannschaft einzig und allein die Schuld an dem Unglück trage.

[Die Hamburger Handelskammer] hat sich bei der Begutachtung des aus agrarischen Kreisen stammenden Antrages auf eine zehntägige dauernd anzunehmende Quarantäne für alles zur See und zu Lande eingeführtes Vieh, was einem Vieheinfuhrverbot gleich käme, ablehnend geäußert.

Wandsbek. Eine beneidenswerthe Gemeinde ist unser Nachbarort Hinschensfelde. In der in den letzten Tagen stattgehabten Sitzung der Gemeindevertretung legte der Ortsvorsteher den Haushaltungsplan vor. Aus demselben ist ersichtlich, daß das Gutshaus der Gemeinde 13000 Mark beträgt, dem eine Schuldenlast von 7000 Mark gegenübersteht. Mithin beträgt der Saldo 6000 Mark. Unter diesen Umständen kann man es den Hinschensfeldern nicht verargen, daß sie sich gegen die Inkomunalisirung ihrer Gemeinde mit Wandsbek verchiedentlich widerhartig gezeigt haben. In Wandsbek sieht es bekanntlich in finanzieller Hinsicht nicht so günstig aus wie in Hinschensfelde.

## Neueste Nachrichten.

Paris. Montag Vormittag wurde der Internationale Kongreß der Bergwerksarbeiter eröffnet. Zum Präsidenten wurde Calvignac gewählt.

Ueber die Stichwahlen in Italien, die am Pfingstsonntag vollzogen wurden, liegt folgende telegraphische Meldung aus Rom vor: Von den 57 Stichwahlen zur Deputirtenkammer, die gestern stattgefunden haben, liegt jetzt das Ergebnis, mit Ausnahme von drei Wahlen, vor. Es sind gewählt: 29 Ministerielle, 13 Anhänger der konstitutionellen Opposition, 9 Radikale und 3 Sozialisten. Unter den Gewählten befinden sich: Die Sozialisten Agnini, gewählt in Mirandola, und der von dem Reichsgericht in Palermo verurtheilte Bosco, gewählt im vierten Wahlkreise von Palermo; ferner die Radikalen Zavatelli, de Andreis und de Brisofaris, sämmtlich gewählt in Mailand. Unterlegen sind bei den Stichwahlen u. A. in Ravenna der vom Kriegsgericht in Palermo verurtheilte Sozialist Barbato, in Turin der Sozialist Roffri; ferner der frühere Unterstaatssekretär Bacchelli sowie Zeppa, der bei dem Zustandekommen der Münzkonvention theilhaftig war. — Das annähernde Gesamtergebnis der Wahlen vom 26. Mai und der Stichwahlen ist somit folgendes: Gewählt sind 336 Ministerielle und 155 Oppositionelle, darunter 98 Anhänger der konstitutionellen Opposition, 40 Radikale und 17 Sozialisten. Bei 17 Gewählten steht die Parteirichtung noch nicht definitiv fest.

## Briefkasten.

Anfrage. Wer unter unseren geehrten Lesern ist im Stande, einem alten Parteigenossen einen Krankenfahrstuhl gegen geringes Entgelt zu leihen? Vielleicht ist der eine oder der andere im Besitze eines derartigen Requisits und will dasselbe gern los sein, sogar ohne Bezahlung. Er würde dadurch dem armen, alten und kranken Genossen, der leider an das Bett gefesselt ist, eine große Freude bereiten. Die Expedition ist gern bereit, Interessenten nähere Auskunft zu erteilen.

## Sternschau- und Viehmarkt.

Hamburg, 4. Juni.  
Der Schweinehandel verlief flau.  
Zugeführt wurden 860 Stück, davon vom Norden — Städ, vom Süden — Städ. Preise: Verkaufsschweine schwere 39—41 Mk., leichte 40—42 Mk., Sauen 27—32 Mk. und Ferkel 40—42 Mk. pr. 100 Pfd.

## Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:  
Dienstag, den 4. Juni.  
10.— B. Rifanor, Geierling, von Abo in 8 Tg.  
11.— B. Fairfield, Collin, von Stuglund in 5 Tg.  
12,35 R. D. Weta, Kontenword, von Riga in 2 Tg.  
1,20 R. D. Fulte, Ehler, von Neustadt in 1 Stb.  
2,30 R. Sisti, Eholm, von Ruff in 7 Tg.  
6,30 R. Emma, Mäler, von Sunderland in 20 Tg.  
9,30 R. Helene, Thiede, von Halmstad in 4 Tg.  
Mittwoch, den 5. Juni.  
2,50 R. D. Afrika, Andersen, von Wiborg in 3 1/2 Tg.  
4,10 R. D. Rajaden, Gulten, von Kopenhagen in 12 Stb.  
5.— B. Mathilda, Weisberg, von Sundsvall in 8 Tg.  
5,30 B. Mathilda, Jansson, von Hernöland in 4 Tg.  
7,30 B. Aurora, Schöppe, von Neustadt in 12 Tg.  
Abgegangen:  
Dienstag, den 4. Juni.  
7,15 R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.  
7,35 R. D. L. Lorstenon, Åström, nach Stockholm.  
11.— R. Thirking, Svenson, nach Riga.  
Schiffsbewegung in der Office.  
D. Elita ist am 3. Juni in Libau angekommen.  
D. Dana ist am 4. Juni von Stockholm auf hier abgedampft.  
D. Buba ist am 4. Juni in Königsberg angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübener Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

**Verlobte:**  
Marie Nemann  
Wilhelm Ritter  
beide in Hamburg.

**Verlobte:**  
Elise Möller  
Johann Hilmer  
Lübent. Elmenhorst l. 2.  
a. B. Lübeck.

Unserer Genossin M. Hilmer zu ihrem heutigen Wiegensfeste ein donnerndes Hoch, daß die Hundstunde wadelt und daß Sie Nr. 86 up den Stopp to stahn künmt. Ob se sid woll wat warken lett?

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Am heutigen Tage eröffne ich Fleischhauerstraße 30 eine

**Butter-Handlung.**  
Gute Waare und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich mein Unternehmen möglichst zu unterstützen und zeichne  
R. Kuchenbrandt.



**J. F. Jäger.**  
Frisch gekochte  
Nord- u. Ostseefraben  
Frish geräucherte  
**Aal**

empfehlen  
**J. F. Jäger, Fischstr. 31**

**Die Butterhandlg. z. Krone**

Markt 3 und Kohlmarkt 12  
als nur allein einziges Spezial-Geschäft offerirt zu den nur denkbar billigsten Preisen:  
feinste Goldsteiner Meierei-Butter, das Pfund Mt. 1,-  
zweite Sorte, das Pfund Mt. 0,90  
dritte Sorte, das Pfund Mt. 0,80

**Margarine**  
feinste Süßrahm-, das Pf. Mt. 0,70  
feinste Tafel-, das Pf. Mt. 0,60  
Speise-, Back- und Brat-, das Pfund Mt. 0,45 und 0,50

**Käseforten**  
Pr. echten Schweizerkäse, Pfd. Mt. 1,-  
vollständigen echten Schweizer-Käse, das Pfd. Mt. 0,80  
prima vollstättigen echten Auschuß-Schweizer-Käse, das Pfd. Mt. 0,60  
echten pikanten Tilsiter Käse, das Pfd. Mt. 0,40, 0,60, 0,80  
echter alter Holländer Käse, das Pfd. Mt. 0,50 und 1,00, sowie  
Limburger, Romabour, Edamer, echter grüner Kräuter Schweizerkäse und noch mehrere andere Sorten.

Wiederverkäufer, Hoteliers, Conditoren und Bäcker erhalten Vorzugspreise. Jedes Quantum wird schnell u. prompt ins Haus gesandt.  
Ergebenst Die Obige.

**Betten und Federn!**

Wegen baulicher Veränderungen bin ich ge- nöthigt, mein großes Lager von Bettfedern, fertigen Betten, Bettstegen, Handtuchdrell, Feinen, Tischzeug, Gläser, Hemdentuchen, Satins, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne Bettstellen u. Matratzen zu räumen, verkaufe daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche Artikel mit

**10% Rabatt**

gegen Cassé. — Sehr schöne große 1schläfr. Betten von Mt. 30 an bis Mt. 100, zweischläfr. Betten von Mt. 40 an bis Mt. 120. Goldsteinstr. 20. Carl Karstadt.

**Geld! sofort Geld!**

erhalten Sie auf Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art, wenn zur Auktion übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.  
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator, Bundesstraße 8.

**Ludwig Prösch, Buchbinder**  
mittl. Hügelstraße 63, empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

**Quartett-Verein „Luba“**

**Ausflug nach Wölln mit Musikbegleitung**

am Sonntag den 16. Juni. Abfahrt 1 Uhr 32 Min.  
Anmeldungen für Fremde werden erbeten bei den Herren: W. Saueracker, Ca. Lohberg 45, H. Graack, Megidienstr. 79, G. Richter, Fleischhauerstr. 17.

**Circus Reuterkrug, Lübeck.**

**Nur kurze Zeit!**  
**Hagenbeck's dressirte Thiergruppen**

Löwe zu Pferde, vorgeführt von der berühmten Thierbändigerin Miß Ada. Indischer Kragenbär als Jockeireiter, der Bär als Radfahrer, dressirte Elephanten, Ponies, Ulmer Doggen, Affen und Papageien, sowie Auftreten des preisgekrönten Schnellmalers, Mandolinen- und Schlittenschellen-Virtuosen ohne Arme Jean von Hennau.

Preise der Plätze:  
Nummerirter Platz 1,20 Mt. — 1. Platz 80 Pf. — 2. Platz 50 Pf. — 3. Platz 30 Pf.  
Kinder zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.  
Der Vorverkauf findet bis 6 Uhr Abends bei Herrn Sager, Kohlmarkt, statt.

**XV. Weimar-Lotterie 1895.**  
Nächste Ziehung 15.—17. Juni cr.  
6700 Gewinne, Gesamtwert: **200.000 Mk.**  
Hauptgewinn: 50.000 Mk. Werth.  
Loose für zwei Ziehungen gültig à 1 Mk. und 10 Pf. Reichstempelsteuer, 11 Loose für 11 Mk. 10 Pf., 28 Loose für 27 Mk. 80 Pf., Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, die General-Agentur:  
**Paul Würzburg, Lübeck, Breitestr. 60** Ecke Mengstr.

**Die Lübecker Margarinefabrik „Hansa“**  
J. Schröder & Co.  
empfehlen ihre nach neuestem Verfahren hergestellte  
**Süßrahm-Margarine.**

**Jubiläums- 25 Ausgabe.**  
Bei J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheint in fünfundzwanzigster Auflage  
**Die Frau und der Sozialismus**  
von A. Bebel.  
Heft-Ausgabe, komplet in 10 Heften, à 20 Pfg.  
Alle acht Tage erscheint ein Heft.  
Die fünfundzwanzigste Auflage ist um ein Fünftel des Umfanges der früheren Auflagen vermehrt. Eine erhebliche Bereicherung des Inhalts an hochinteressantem thatsächlichen Material ist vom Verfasser aufgenommen worden. Fast keine Seite von Verbesserungen verschont geblieben.  
Bestellungen nimmt stets entgegen  
**Die Expedition des Lübecker Volksboten**  
Große Altesfähre 35/37.

**Streichfert. Delfarben**  
(genau nach Muster), sowie alle ins  
Malfach schlagenden Artikel  
empfehlen billigst  
Fadenb. Allee 10. **Hans Fock**  
Telephon 339. Hansa-Drogerie.

**Möbel-  
Ausstattungen**  
Liefert in jeder Art unter Garantie  
äußerst billig  
**W. Stark's**  
Möbel-Magazin.  
30 Marlesgrube 30.

**Eimerbier**  
(Weißbier)  
Donnerstag Abend von 5—10 Uhr.  
St. Lorenz-Bräuerei. C. Gablenz.  
Rebenhoffstraße 12.

**308.**  
**Hamburg. Lotterie**  
Ziehung 1. Kl.: 13. Juni.  
Größter Gewinn der Lotterie event.  
**Mk. 500 000**  
Loose hierzu 1/4 1/2 3/4 1/8  
Mt. 6,— 3,— 1,50 0,75  
empfehlen und versendet  
**Paul Würzburg**  
Lübeck  
Breitestraße 60, Ecke Mengstr.

**Feinste**  
**Meierei-Butter**  
von Crummesse und Sarau  
zu den billigsten Tagespreisen.  
**Heinrich Eulert**  
Dankwartstraße 50.

**Technikum Eutin.**

Bauschule mit Praktikum.  
Prog. gratis durch Direktor Alb. Klücher  
**Feinste Meierei-Butter**  
per Pfd. 85 Pf.  
**Frische Eier**  
13 Stück 60 Pf., 27 Stück 1,20 Mt.  
empfehlen **H. Althorn, Bedergrube 17.**  
Hochfeine Magnum bonum und franz.  
**Kartoffeln**  
empfehlen en gros & en detail.  
**W. Scharfenberg, St. Piesau 8.**

**FF Margarine**

Pfund 65 Pfg., empfiehlt  
**A. Westphal, Fischergrube 24.**  
Gute gelbe Magnum bonum-Kartoffeln  
empfehlen billig  
**A. Klinke, Meiserstraße Nr. 14 a.**

Frish geräucherte  
**Maie, Lachsheringe**  
**la. Matjes-Heringe, Luchobis**  
empfehlen **H. Laantzen & Boldt,**  
Dornestraße 17 a.

**Kümmel**  
Lüttenburger Doppel pr. Liter 75 Pfg.  
Crummesse „ „ „ 75 Pfg.  
Gewöhnlicher „ „ „ 60 Pfg.  
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität.  
**G. Hamann, Gr. Gabelgrube 55.**

**Musikant von ff. Haus-Bier**  
Seidel 10 Pf.  
in meiner durch Umbau vergrößerten Bierstube  
Sinter der Burg.  
Achtungsvoll **H. Stoll.**

**Visit-Karten**

auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an  
liefert prompt und sauber  
**Die Druckerei des Lüb. Volksboten**  
Friedr. Meyer & Co.

Ein verheiratheter Mann sucht für die Nachmittage Beschäftigung irgend welcher Art. Zeugnisse vorhanden. Offerten unter **L. K. 65** an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein junges Mädchen od. Morgenfrau für den halben Tag.  
Lindenstraße 46.

Eine Bettstelle mit Federmatratze u. ein Sopha sofort billig zu verk. Hügelstr. 90, l. Et. l.

Zum 1. Juli eine Wohnung in Kruse's Hof zu vermieten. Näheres bei **H. Wedel, Gartenstraße 17.**

Zu vermieten eine kleine Wohnung. Miete 120 Mt. Wafenstr. 170/7.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten. Gartenstraße 20.

Ein freundl. Logis sofort zu vermieten. Mäheide 4.

Gesucht eine Wohnung sofort oder zum 1. Juli im Preise bis 160 Mt. Angebote unter **J. W.** an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu sofort eine Wohnung im Preise von 150—180 Mt., am liebsten vorm Burgthor. Offerten unter **H. L. 2** an die Exped. d. Bl.

**Club Germania.**

Bei der Verlosung am 2. Pfingsttag wurden folgende Nummern als Gewinne gezogen:  
9 40 43 129 179 210 227 240  
247 260 269 335 392 398 448 453  
582 603 608 658 666 731 737 742  
774 781 922 959 975 994 1017 1022  
1045 1065 1088 1096 1097 1134 1219 1226  
1266 1268 1279 1297 1317 1332 1376 1378  
1386 1444 1460 1477 1564 1624 1626 1632  
1731 1757 1764 1827 1849 1898 1906 1936  
1931 2170 2180 2208 2222 2223 2235 2244  
2330 2349 2363 2406 2454 2457 2459 2504  
2515 2558 2565 2599 2629 2631 2637 2704  
2747 2801 2817 2832 2858 2861 2885 2904  
2919 2921 2931 2948  
Die Gewinne sind bis zum 1. Juli 1895 bei Herrn **Schönbohm, Böttcherstraße Nr. 18**, abzuholen.  
Der Vorstand.

**Tivoli-Theater**

Donnerstag den 6. Juni:  
Zum letzten Male  
**Die Schulreiterin.**  
Ein toller Einfall.  
Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr,  
der Vorstellung 7 Uhr.

**Wilhelm-Theater.**

Donnerstag den 6. Juni:  
**Heisses Blut.**  
Gr. Pöffe mit Gesang in 7 Akten.  
Anfang 7 Uhr.

## Von Haus und Hof!

Als letzte Instanz hat unlängst das Reichsgericht eine Entscheidung ergehen lassen, die für jeden Grundeigentümer im Deutschen Reich von Bedeutung ist, da sie handgreiflich zeigt, welche Ansprüche der Staat auf Grund seiner Militärhoheit erhebt und den Gerichten durchsetzt.

Der Fall ist folgender:  
Der Reichsmilitärfiskus hat vor einigen Jahren einen ständigen Übungs- und Schießplatz in der Lüneburger Heide beim Dorfe Munster eingerichtet. Die Absicht der Militärverwaltung, das erforderliche Terrain als Eigentum zu erwerben, gelang nicht vollständig, da ein bäuerlicher Grundbesitzer drei inmitten des Übungsplatzes gelegene Parzellen von insgesamt 120 Morgen zu dem ihm gebotenen Preise nicht abtreten wollte. Trotzdem behandelte die Militärverwaltung diese Grundstücke, als seien sie ein Theil des Übungsplatzes. Sie legte Wege darüber an, fällte die auf den Wegestrecken stehenden Bäume und schloß den Eigentümer in der Übungszeit von Juni bis September von der Benutzung und von dem Betreten seiner Grundstücke aus.

Der Eigentümer protestirte gegen diese Mißachtung seines Rechts, wurde aber von der Militärverwaltung auf das Gesetz über Flurschäden verwiesen. Er erhob nun bei dem Landgericht Lüneburg Klage und verlangte Schutz seines Eigentums und Schadenersatz für die erlittenen Besitzstörungen. Der verklagte Militärfiskus wandte ein, daß er das Terrain als Übungsplatz nur gebrauchen könne, wenn er die drei Parzellen des Klägers mit benutze, und verlangte Abweisung der Klage, weil jeder Grundeigentümer die Benutzung seines Landes zu militärischen Übungen dulden müsse und die Liquidation des Schadens bei der im Gesetze angeordneten Kommission unter Ausschluß des Rechtsweges zu erfolgen habe. Das Landgericht und das Oberlandesgericht Celle als zweite Instanz traten der Ansicht des Militärfiskus bei und verwarfen insbesondere den Gegengrund des Klägers, daß es sich nicht um vorübergehende Truppenübungen und zeitweilige Okkupation, sondern um ständige Entziehung seines Eigentums handle.

Das Reichsgericht hat in der Hauptsache gleichfalls dem Kläger Unrecht gegeben und eine gerichtliche Klage zum Schutze des Eigentums in diesem Fall für unzulässig erklärt. Abweichend von dem Urtheil des Oberlandesgerichtes stellt es aber fest, daß es sich um eine dauernde Benutzung des Grundstücks von Seiten des Militärfiskus hier handle und daß für einen solchen Fall der Schadenersatz des Eigentümers nicht nach dem Flurschadengesetz vor der Spezialkommission, sondern im gerichtlichen Verfahren zu erledigen sei. Hiernach hat also im Deutschen Reich kein Grundeigentümer gerichtlichen Schutz, sobald Militärbehörden sein Eigentum zu militärischen Zwecken vorübergehend oder dauernd in Anspruch nehmen. Nur ein Schadenersatz kann beansprucht werden und zwar ausnahmsweise bei Gericht,

wenn es sich nicht um eine vorübergehende Benutzung handelt.

In sehr lehrreicher Weise erinnert die „Frankf. Ztg.“ an die Entstehung des Flurschadengesetzes, um den Zwiespalt zu zeigen, der häufig zwischen der Idee eines Gesetzes und der Anwendung hervortritt. Sie führt aus:

„Der Entwurf des Flurschadengesetzes von 1875 enthielt in § 11 den Vorderatz, bei Truppenübungen müsse der Grundeigentümer die Benutzung seines Eigentums dulden. Dazu war in den Motiven bemerkt, der § 11 solle sich nicht auf die Benutzung von Grund und Boden zur dauernden Anlage von Schieß- oder Übungsplätzen beziehen. Bei der Verathung des Gesetzentwurfs hatte die Kommission des Reichstages den Vorderatz des § 11 gestrichen und nur den Nachatz stehen lassen, daß der Grundeigentümer berechtigt sei, einen Schadenersatz zu verlangen. Während der Referent der Kommission dies damit begründete, daß es bedenklich sei, durch eine ausdrückliche Gesetzesbestimmung den gesammten Grundbesitz im Deutschen Reich einem allgemeinen Militärservitut zu unterwerfen, erklärte der Korreferent die Streichung des Vorderatzes für geboten, weil es als selbstverständlich zu betrachten sei, daß der Militärbehörde kraft der Militärhoheit das Recht zustehe, zum Zwecke militärischer Übungen das Grundeigentum Dritter zu benutzen. Ein dem Reichstage angehörtender bedeutender Jurist hat eindringlich, das Haus möge den Kommissionsantrag ablehnen. Er wies darauf hin, daß die Gerichte bei einer Begründung, wie der Referent und Korreferent sie gegeben hätten und bei der vorgeschlagenen Fassung des Paragraphen in die größte Verlegenheit kommen würden und daß ein klarer Ausspruch im Gesetze über das Recht und den Umfang der Benutzung nothwendig sei. Seinen Ausführungen folgte der damaliger Schlussmacher des Reichstages, der Abg. Valentin, mit dem Antrag auf Schluß der Debatte, worauf der § 11 in der Fassung, die ihm die Kommission gegeben hatte, angenommen wurde.

Die Gerichte haben jetzt diesen § 11 so interpretirt, daß er gerade das besagt, was der Referent durch die Aenderung ausgeschlossen sehen wollte, nämlich daß der gesammte Grundbesitz im Reich einem allgemeinen Militärservitut unterliegt. Ja, die Gerichte sind sogar noch weiter gegangen, indem sie jenes Servitut über den Willen der Regierungsvorlage hinaus auch dann gelten lassen, wenn die Militärbehörden zu dauernden Übungen, nämlich zu Zwecken eines dauernden Schieß- und Übungsplatzes sich des Grundeigentums eines Bürgers bemächtigen.“

Ist das nicht ein sehr lehrreicher Beitrag zu dem Kapitel von der Heiligkeit des Eigentums und von dem Wesen des Militarismus? Man sage doch einmal dem Bauer auf der Lüneburger Heide, dieser „Militarismus“ sei ein Schemen, den die Opposition gegen die Regierung zu gebrauchen beflissen sei; der Bauer wird darauf aus seiner schmerzlichen Erfahrung eine Antwort geben, die Hörner und Zähne hat.

## Soziales und Partei-Leben.

Internationaler Sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress. London 1896. Das Organisations-Komitee an die Arbeiter aller Länder übersendet uns folgenden Aufruf:

Gesossen und Arbeiterkameraden!  
Auf dem 1893 in Zürich zusammengetretenen Internationalen Sozialistischen Arbeiter-Kongress wurde die Einladung der Britischen Sektion, den nächsten Internationalen Kongress in London abzuhalten, einstimmig angenommen. Der Züricher Kongress bestimmte, daß das Datum desselben das Jahr 1896 sein solle. Die 65 Delegirten, welche die Britische Sektion bildeten, wählten in Zürich zehn Mitglieder aus ihrer Mitte, um als Organisations-Komitee die vorläufigen Schritte zu treffen und sich der Mitwirkung des Parliamentsarischen Komitees des Trade Union Kongresses von Großbritannien und Irland zu versichern. Diese Mitwirkung ist erlangt worden, und es ist ein aus sechs Mitgliedern des Parliamentsarischen Komitees und sechs solchen des in Zürich gewählten Komitees bestehendes Vereinigtes Komitee (Conjoint Committee) gebildet worden, um die allgemeine Organisation des Kongresses von 1896 zu besorgen. Dieses Vereinigte Komitee nun richtet an alle sozialistischen Organisationen und Gewerkschaften in allen Ländern seine erdrückende Einladung, im Jahre 1896 Delegirte zum Londoner Kongress zu entsenden. Das Datum desselben wird wahrscheinlich in den August fallen.

Auf dem letzten Internationalen Kongress wurde die folgende Resolution angenommen:

„Alle gewerkschaftlichen Vereine sollen auf dem Kongress zugelassen werden, ebenso diejenigen sozialistischen Parteien und Organisationen, welche die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und der politischen Aktion anerkennen. Unter politischer Aktion ist zu verstehen, daß die Organisationen der Arbeiterklasse nach Möglichkeit die politischen Rechte und den Gesetzgebungs-Apparat erobern und ausnutzen sollen für die Förderung der Interessen des Proletariats und die Erlangung der politischen Macht.“

In Uebereinstimmung mit dieser Resolution richtet sich unsere Einladung an alle Gewerkschafts-Vereine und alle sozialistischen Organisationen, welche die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und ihrer Theilnahme an der politischen Thätigkeit anerkennen. Wir eruchen alle in die vorerwähnten zwei Kategorien entfallenden Arbeiterorganisationen, uns ihre Adressen sofort, und diejenigen Resolutionen und Vorschläge, welche sie der Tagesordnung des Kongresses von 1896 einverleibt zu sehen wünschen, bis spätestens den 1. Januar 1896 zu übersenden. Alle Mittheilungen sind zu richten: William Thorne, Secretary to the Organisation Committee of the International Socialist Workers and Trades Union Congress, 1896, 144, Parling Road, London, E., England.  
Wir sind

Brüderlich ihre Eurigen

Das Organisations-Komitee.

Edward Aveling. William Jaskin. Sydney Oliver.  
W. C. Steadman. Henry Broadhurst. J. M. Joad. Henry Quetch.  
William Thorne. Edward Cowey. James Maudsley. A. Smith.  
Ben Tillet. William Thorne, Sekretär. William Jaskin, Schatzmeister. Edward Aveling und A. Smith, Uebersetzer.

Neue Kartelle und Syndikate. In Fierlohn, dem Hauptstuhle der deutschen Nähfabrikation, haben sich die Fabrikanten zu einem „Fierlohnner Nadel-Syndikat“ zusammengethan, das sie als Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht betreiben wollen. Der Gegenstand des Unternehmens soll die Regelung des Verkaufs und der Produktion der Fierlohnner Nadelindustrie, die Verhinderung von Preisunterbietungen unter den einzelnen Mitgliedern und gemeinsame Bekämpfung der außenstehenden Konkurrenz sein. In verständlicheres Deutsch übertragen heißt das, wie bei allen Syndikaten und Kartellen, zu verkaufen, die Konjunktur zur Zahlung höherer Preise zu zwingen. Daß es den Herren gelingen wird, ist nicht anzunehmen. Es werden nämlich Nähadeln auch außerhalb Fierlohns angefertigt, so daß die Gefahr, die Fierlohnner Fabriken könnten den Verbrauchern in Deutschland ihren Willen aufzwingen, nicht sehr groß ist. Bei ihrer starken Ausfuhr in das Ausland können sie die Preise erst recht nicht nach Belieben bestimmen, weil sie dabei mit der englischen Konkurrenz rechnen müssen. Uebrigens sind im Jahre 1893 nicht weniger als 9666 Doppelzentner Nähadeln und Nähmaschinenadeln im Werthe von fast neun Millionen Mark aus Deutschland ausgeführt worden. — Die Bildung eines Kartells planen die Kohlenhändler in Ruhrort, Duisburg und

## Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zuweilen blieb ein Mädchen stehen und fragte mit geschäftsmäßigem Lächeln: „Bestellen Sie was für mich?“ Und wenn Forestier antwortete: „Ja, ein Glas Wasser aus dem Springbrunnen,“ entfernte es sich und murmelte: „Alter Muffel!“

Da tauchte die Brünnette, die sich vorhin an die Loge der beiden Kameraden gelehnt hatte, Arm in Arm mit der üppigen Blondine auf. Es waren ein paar schöne Weiber.

Wie sie Duroy sah, lächelte sie, als hätten sich ihre Augen schon allerhand vertrauliche Dinge gesagt. Sie zog sich einen Stuhl heran, setzte sich ihm ruhig gegenüber, ließ auch ihre Freundin Platz nehmen und bestellte mit lauter Stimme: „Kellner, zwei Granat!“

„Du legst Dir wirklich keinen Zwang an,“ meinte Forestier und that erstaunt.

„Daran ist nur Dein Freund schuld,“ erwiderte sie. „Es ist ein zu hübscher Junge. Für den könnte ich noch ganz andere Dummheiten begehen.“

Duroy war schüchtern und wußte nicht, was er sagen sollte. Er strich sich seinen wohlgepflegten Schnurrbart und lächelte einfüßig. Der Kellner brachte den dicken Biqueur und die Freundinnen tranken ihn auf einen Zug aus. Die Brünnette nickte Duroy vertraulich zu, gab ihm einen leichten Fächer Schlag auf den Arm und sagte: „Dank schön, mein Liebling. Das Sprechen fällt Dir wohl schwer?“

Dann gingen sie schwänzelnd ab.

Forestier lachte auf: „Bei den Frauen scheint Du ja

Glück zu haben, alter Knabe! Das solltest Du pflegen. Das kann Dich noch weit bringen.“ Er schwieg einen Augenblick und setzte dann in dem träumerischen Tone eines Menschen, der laut denkt, hinzu: „Durch sie kommt man immer noch am raschesten vorwärts.“

Und als Duroy statt jeder Antwort lächelte, fragte er ihn: „Bleibst Du noch hier? Ich geh' nach Hause. Ich hab' genug.“

„Ja, ich bleib' noch ein bißchen. Es ist noch nicht spät,“ murmelte sein Gefährte.

Forestier erhob sich: „Also dann auf Wiedersehen, morgen. Vergiß nicht: Rue Fontaine, Nummer sieben, um sieben ein halb.“

„Ich behalte es schon. Also auf morgen! Danke übrigens.“

Sie schüttelten sich die Hand, und der Journalist entfernte sich.

Erst als er verschwunden war, fühlte sich Duroy frei. Er tastete vergnügt nach den beiden Goldstücken in der Westentasche, erhob sich und mischte sich unter die Menge, während sein Auge umherpähte.

## II.

„Wohnt Herr Forestier hier?“

„Im dritten Stock links!“

Der liebenswürdige Ton, in dem der Portier dies sagte, verrieth die hohe Achtung, in der dieser Mieter bei ihm stand. Georges Duroy stieg sodann die Treppe hinauf.

Er fühlte sich unsicher, schüchtern und auch nicht recht wohl in seiner Haut. Zum ersten Mal in seinem Leben trug er einen Gesellschaftsanzug und er war ungewiß, wie er sich darin ausnahm. Im Ganzen kam

er ihm mangelhaft vor. Er hatte keine Lederschuhe, aber doch elegante Stiefel an, weil er auf seines Schuhwerk hielt. Allein das Oberhemd, das er noch am Morgen im Louvre für vier Franken fünfzig gekauft hatte, war, weil sein Einfaß zu dünn war, schon nicht mehr glatt. Von den Hemden, die er sonst trug, war auch nicht eins mehr in Ordnung, und selbst das beste konnte er nicht gebrauchen.

Sein Beinkleid war etwas zu breit und saß nicht gut; es schien sich um die Waden wickeln zu wollen und sah so zerknittert aus, wie geliebene Kleidungsstücke gewöhnlich. Nur der Frack saß gut, vor allem paßte er gut in der Taille.

Duroy stieg langsam die Stufen empor; sein Herz klopfte, und sein Kopf war vor Angst wie benommen. Wenn er sich nur nicht blamirte! Pöblich sah er sich einem Herrn in Gesellschaftstoilette gegenüber, der ihn anblickte. Sie waren sich so nahe, daß er unwillkürlich zurücktrat. Dann blieb er erstaunt stehen: er war es selbst, es war sein Bild, das ein hoher Spiegel, der bis zum Boden reichte, zurückwarf. Der Spiegel stand auf dem ersten Treppenabsatz und zeigte das Treppenhaus in langer Flucht. In plötzlicher Freude suchte Duroy zusammen; er sah viel, viel besser aus, als er gedacht hatte.

Zu Haus hatte er nur einen kleinen Handspiegel und konnte sich nicht im Ganzen betrachten. Da er die einzelnen Theile seiner zusammengestoppelten Toilette nacheinander sehen konnte, so übertrieb er ihre Unvollkommenheiten in seiner Vorstellung und quälte sich mit der Idee, lächerlich auszusehen.

Als er sich hier nun plötzlich im Spiegel erblickte, hatte er sich selber zuerst nicht wieder erkannt. Er hatte sich für einen Fremden, für einen vornehmen Mann ge-

